Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 10 (1894)

Heft: 17

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bemalung von Naturholz.

Die Erfahrung über die beizende Wirkung des Kalkes auf rohes Eichenholz veranlaßte L. Reisberger zu einem Versuche, mit weißer Kalkfarbe auf Eichenholzfüllungen nicht nur zu malen, sondern auch zu schablonieren. Nachdem die Kalkfarbe langsam im Schatten getrocknet war, bürstete man sie ab und sah nun in schönem, dunkelbraunem Thone die Malerei auf dem Eichenholze. Einige Partien, die man dunkler und mehr rot wünschte, beizte man nochmals mit Kalk nach, wodurch die Stellen sich vertieften. Wesentlich ist es, daß der Kalk gleichmäßig stark aufgetragen und langsam getrocknet wird, da nur dann die Beizung eine rote und gleichmäßige wird. Nach der Beizung tränkte man das Holz mit einer Mixtur aus 2 Teilen Firnis, 1 Teil Terpentinöl und $^1/_2$ Teil Terebine. Nachdem dieser Oelgrund gut getrocknet war, wurde zweimal mit hellem Bernsteinlack überzogen. Um Tannenholz farbig zu dekorieren, suchte Reisberger eine Zimmereinrichtung auf rohem Holze farbig zu behandeln. Das Schwierigste dabei war, die Harzgallen zu beseitigen, ohne daß dadurch ein störender Fleck entstand. Zu diesem Zwecke wurde vorsichtig mit einem glühenden, flachen Eisen ausgebrannt. Besondere Vorsicht war nötig, um zu verhüten, daß durch ein zu heißes Eisen das Harz anbrennt und schwarze Rauchflecken verursacht. Die entstandenen Löcher füllte man mit Leimgips, dem etwas Hellocker zugemischt war, aus und suchte dabei den Thon des Holzes möglichst genau zu treffen. Es wurde nicht mehr, als absolut nötig war, vergipst. Mit dem feinsten Sandpapiere wurde hierauf abgeschliffen und besondere Rücksicht darauf genommen, daß nur dem Wuchse des Holzes nach gerieben wurde, da alle Querschliffe das weiche Holz geritzt hätten und dauernd sichtbar geblieben wären. Nach dieser Vorarbeit überzog man das Holz mit einer Auflösung von weißem Schellack, um die schönen, goldig flimmernden Stellen des Holzes nicht durch den dunkleren Thon des blonden Schellacks zu beeinträchtigen. Auf diesen Schellackgrund malte und schablonierte man mit Lasurfarben, die mit Hausenblaselösung gerieben waren. Die kleineren, zarten Partien, wie Blumen und Figürchen, arbeitete man einfach in Tuschmanier mit Aquarellfarben aus, wobei der Holzthon als Licht stehen blieb, und umzog das Ganze mit einer schwarzen Kontour. Diese Manier ist sehr einfach, sauber und schärfer, jedenfalls der Maltechnik entsprechender als der Holzbrand. Nach dieser Behandlung wurden die Füllungen und bemalten Teile zweimal mit Damarlack lackiert, die Friese und Lisenen wurden dunkler lasiert und mit Strichen abgesetzt; zum Lackieren derselben wurde Bernsteinlack verwendet.

Die eben erwähnte Manier schließt eine andere nicht aus. So ist es beispielsweise sehr dankbar, nur mit schwarzer Deckfarbe oder mit Schwarz und Lasurrot — gebrannte Terra di Sienna und etwas Karmin —, nach Art der Boullearbeiten in reichbewegtem Ornamente, die Füllungen zu verzieren, in der Weise, daß das natürliche Holz den Hauptteil oder doch einen bedeutenden Teil des Ornamentes bildet. Ebenso ist auch die Intarsia-Imitation vorzüglich geeignet, wie auch die Verwendung bunter Deckfarben zur Verzierung des Naturholzes vollständig berechtigt ist.

(„Mal.-Ztg.")

Verschiedenes.

Um eine Holzbeize zu gewinnen, die jede Art Holz durch und durch schwarz färbt, koche man sich folgenden Extrakt: Verrostetes Eisen siede man in Essig und lasse es einen Tag stehen. Hierauf wird die Flüssigkeit filtriert und zum Gebrauche erhitzt. Das Holz wird dann damit bestrichen und trocknen gelassen. Nun siede man im Wasser Brasilholz, lasse es ebenfalls einen Tag stehen, erhitze es zum Gebrauche und bestreiche damit das Holz. Der Anstrich muß dreimal wiederholt werden.

Eine Wohnungszeitung mit Plänen wird in Berlin geplant. Die Idee ist an sich nicht schlecht und würde das Wohnungssuchen sehr erleichtern. Aber erstens werden sich die Hausherrn nicht die Kosten der Clischéherstellung machen, dann verlangen derartige Annoncen wesentlich größeren Platz und ferner dürfte die Zahl, die sich mit einem Plane in kleinem Maßstabe „benehmen" kann, wohl keine allzu große sein. („M. N. N.")

Ermittelung der Fällungszeit schon bearbeiteter Hölzer. Das einfachste Mittel, sich von der Trockenheit des Kantholzes zu überzeugen, ist das Anschlagen mit einem Hammer oder einer Hacke an eine Stirnseite desselben. Ist das Holz nicht ganz trocken, wird beim Anschlagen sich noch Wasser an der Anschlagstelle, wenn auch manchmal nur als feuchter Fleck, zeigen. Auch der Klang beim Anschlagen verrät („Oesterr. Forstztg.") frisches Holz, da ausgetrocknetes Holz auf der Gegenseite vom Anschlage einen hellen, frisches aber einen tieferen Klang gibt. Bei eingemauertem Holze bestimmen zu können, ob dasselbe im Sommer oder Winter gefällt wurde, ist wohl sehr schwer. Im Sommer gefälltes Holz bekommt gewöhnlich tiefe, bis zum Kern reichende Risse, ist auch bei gleicher Trockendauer leichter als das im Winter gefällte Holz.

„Braunholz" ist durch ein besonderes Verfahren der Firma Jäger und Söhne in Eßlingen durch und durch dunkelbraun gebeiztes beliebiges Holz, z. B. Kirschbaum, Rotbuche, Esche, Ahorn, Nußbaum, Eiche, Kiefer, Fichte, Tanne u. s. w. Die Erfindung ist sehr gut und praktisch, sie ermöglicht, „minderfarbige„ Hölzer, wie sie jetzt wenig oder gar nicht zur Möbelfabrikation verwendet werden, für Möbel, Wandbekleidungen u. s. w. zu verarbeiten. Das unliebsame Beizen und Nachbeizen fällt dann weg, während das „Braunholz" stets gewachst oder poliert werden kann.

Baumscheren von Gebr. Iwersen in Kiel gestatten eine bequeme Bethätigung von unten aus in der Weise, daß die eigentliche Schere mit ihrem Gelenkbolzen fest an dem Ende einer Stange angeschlossen ist; an den Enden der Griffe sind mit Gelenken zwei, sich in einem, ebenfalls an der Stange befestigten Drehpunkte, kreuzende Stäbe befestigt, dem sich wiederum ein oder mehrere solcher Kreuze anschließen, so daß durch Bethätigung der untersten mit Oesen versehenen Schenkelenden die Bewegung bis nach oben fortgepflanzt wird. (Mitgeteilt vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz.)

Amerikanischer Klebstift. Nach einer in den „Neuesten Erfindungen" enthaltenen Mitteilung hat Ch. S. Apple in Bellaire (Ohio) einen Klebstift erfunden, welcher, wenn er angefeuchtet ist, wie ein in Klebstoff getauchter Pinsel und als Ersatz für diesen benützt werden kann. Der Stift besteht aus 28 Teilen Dextrin, 32 Teilen kaltem Wasser, 54 Teilen besten Leims, 4 Teilen besten Zinkweißes und 160 Teilen Glykose. Die Glykose giebt dem Stift eine kautschukartige Beschaffenheit, je mehr Glykose zugesetzt wird, desto weicher wird der Stift, und umgekehrt desto härter, je weniger Glykose verwendet wird. Die angegebene Menge Dextrin wird der angegebenen Menge kalten Wassers zugesetzt und beides zusammen bis zur völligen Lösung des Dextrins erwärmt. Diese Lösung wird nun über den Leim gegossen und darauf das Zinkweiß über das ganze gestebt. Nachdem die Masse etwa acht Stunden gestanden hat, wird der dieselbe enthaltende Kessel in ein Wasserbad gebracht und so lange erwärmt, bis alle Bestandteile geschmolzen und gründlich vermischt sind. Während die Masse sich noch in dem Wasserbad befindet, wird die Glykose, welche vorher bis zur Konsistenz von dünnem Leim erwärmt worden ist, eingegossen und durch Umrühren gründlich mit dem übrigen vermischt. Diese gießt man sodann in geeignete cylindrische Röhren und läßt sie abkühlen, womit die Stifte vollendet sind.